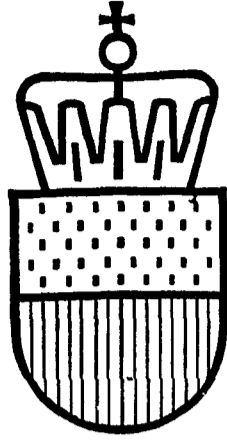


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—; halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—; halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Samstag, 18. November 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 173

Akademische Berufe

standen im Mittelpunkt der ersten Studententagung über akademische Berufsmöglichkeiten in Liechtenstein, die am Mittwoch in der Aula der Realschule Vaduz stattfand. Namhafte Referenten fanden eine interessierte Zuhörerschaft (unser Bild), die sich aus den Schülern der Oberstufe des Marianums und des Lyceums Gutenberg zusammensetzte. Wir verweisen auf unseren Bericht in der heutigen Ausgabe.

(Foto: Peter)



KOMMENTAR

LKW: Ohne Gag

Fiat lux! — Für notorische Nachtschwärmer und Liebhaber von dunklen Ecken kommen schlechte Zeiten. Wenn sich alle Erwartungen erfüllen, wird Liechtenstein künftig auch nachts heller erleuchtet sein. Die Liechtensteinischen Kraftwerke kündigten im Rahmen der Einführung des sogenannten Einheitstarifes eine Verbilligung des Lichtstromes von bisher 37 auf ganze 8 Rappen pro Kilowattstunde an! — Die Geschichte vom modernen «Kohlenklaus», der den «Plus» für seinen Fernsehapparat und sein Bügeleisen aus der billigen «Oefeli»-Steckdose holte, wird bald zur Legende werden. Künftig soll es ausser der Grundgebühr (welche die Zählermiete ersetzt) nur noch einen einheitlichen Stromtarif geben, egal welcher Steckdose die Energie entnommen wird. Einen Ausgleich für die entgangenen Stromrappen erhofft man sich aus dem Wegfall des billigen 4-Rappen-Sommer-Starkstromtarifes. — Unser Land verbraucht in den Spitzenzeiten (wochenlang um die Mittagstunden) runde 15 000 Kilowattstunden Strom. Die Hälfte davon muss in den Wintermonaten dazugekauft werden. Selbst in der günstigsten Sommerzeit erreicht die Eigenproduktion kaum zwei Drittel des Spitzenbedarfes. Die LKW, die indessen jederzeit in der Lage sein müssen, die höchste Bedarfsspitze abzudecken, kaufen ihre Zusatzenergie bei den Nordostschweizerischen Kraftwerken. Nebst der Arbeitsleistung pro Kilowattstunde zahlen sie dort eine Grundgebühr von rund 400 000 Franken. Die schweizerische Energie wird ohne Gewinnmarge direkt ins liechtensteinische Netz eingeliefert. Da die Verbrauchsspitze aber nur wenige Stunden pro Tag anhält, die Grundbelastung für die LKW aber während den ganzen 24 Stunden gleich gross ist, soll jetzt der Stromverbrauch in den schwachen Nachtstunden attraktiver gemacht werden. — Energiekonsumenten, die mindestens 10 Prozent ihres Gesamtverbrauches in der Nacht beziehen, ist eine weitere Tarifsenkung um 50 Prozent vorgesehen. Elektrischer Strom kostet in der Nacht dann nur noch 4 Rappen pro Kilowattstunde. Boiler, Waschmaschinen und andere Stromkonsumenten, die künftig erst nach dem Mondanfang in Betrieb gesetzt und im Morgenrauschen wieder ausgeschaltet werden, bringen auch einen mittleren Haushalt in die Nähe des günstigen Nacht- bzw. Niedertarifes. — Wir verweisen auch auf unseren Beitrag an anderer Stelle der heutigen Ausgabe. Die LKW werden ihren Abonnenten in den nächsten Wochen umfangreiches Informationsmaterial über den neuen Einheitstarif zustellen. Es lohnt sich, diese Unterlagen genau zu studieren! Für manchen ist dieser oder jener Vorteil drin. — Bei mittelstarkem Bohnenkaffee und schottischem Whisky, der allerdings erst nach einigem Räuspren nachserviert wurde, machten die LKW-Direktoren die Pressevertreter bereits am Donnerstag mit den neuen Tarifvorschriften bekannt. Während der Pressekonferenz zwinkerte der mehrstrahlige Leuchter im LKW-Sitzungsraum zweimal kurz mit allen Birnen. «Es war nur eine Umschaltung». Der ersahnte Gag, ein kleiner Stromausfall, blieb uns leider versagt. (wbw)

Gymnasium und bürgerliche Bildung

Ist die Form unseres Gymnasiums veraltet? — Von Fürstl. Studienrat Dr. Ingbert Ganss, Direktor des Collegiums Marianum, Vaduz

«Das Ziel des Gymnasiums ist diejenige Reife ihrer Absolventen, die für ein erforderliches akademisches Studium und die spätere berufliche Tätigkeit notwendig ist. Sie ist gekennzeichnet durch geistige Offenheit, Erlebnisfähigkeit, selbständiges Denken und die Bereitschaft zu verantwortungsbewusstem Handeln. Die Maturitätsschule strebt dieses Ziel an durch eine ausgewogene Ausbildung des Intellekts, des Willens, der Gemütskräfte und des Leibes.

Der Schüler soll dazu gebracht werden, das Wesen des Menschlichen in Geschichte und Gegenwart zu erfassen, die Erscheinungen der Welt zu verstehen und sich als tätiges Glied in seine Umwelt einzuordnen. Bis zur obersten Schulstufe soll der Schüler allmählich zu einer geistigen Reife gebracht werden, die ihn befähigt, nicht bloss den dargebotenen Stoff aufzunehmen, zu verarbeiten und wiederzugeben, sondern Probleme, die für diese Stufe in Betracht kommen, selbständig anzufassen, durcharbeiten und ihre Lösung klar darzustellen. Dabei ist er zu zweckmässigen Methoden des individuellen wie des gemeinsamen Arbeitens anzuleiten.» (Aus dem Entwurf zur Revision der eidg. Maturitätsordnung.)

«Das Gymnasium gibt die allgemeine geistige Grundlage für wissenschaftliche Studien. Damit werden auch die Voraussetzungen für die Ausbildung in anderen Berufen mit erhöhten geistigen Anforderungen geschaffen. Der Unterricht des Gymnasiums ist auf allen Stufen von dieser Aufgabe bestimmt, wenn ihr auch die Oberstufe in besonderem

Masse zugeordnet ist.» (Empfehlung der deutschen Kultusministerkonferenz.)

Ist das Gymnasium noch «zeitgemäss»?

Kritiker betrachten das Gymnasium als veraltet und überholt, als unangepasst und reformbedürftig. Manche wollen die herkömmliche Form auflösen und als Gymnasialkurs nur noch eine collegartige Oberstufe bestehen lassen.

Die Schulpolitik verfolgt widersprüchliche Tendenzen:

Die einen wollen auf jeden Fall die Schülerzahl an den Gymnasien erhöhen, weil sie sehr richtig eingesehen haben, dass unsere Gegenwart fordert, immer mehr jungen Menschen eine immer bessere Ausbildung für die Zukunft zu verschaffen. Dann versucht man wieder, die Ausbildung selbst zu erleichtern, z.B. dass man weniger Fächer verlangt oder dass man andere (leichtere) Ausbildungswege schafft. Heute gibt es schon das Gymnasium als einheitliche Schulform nicht mehr. Es gibt viele Typen des Gymnasiums: solche mit neunjährigem Kurs (wie in Deutschland und Oesterreich), solche mit achtjährigen, sieben- und sechsjährigen Kursen; es gibt: allsprachliche, neusprachliche, naturwissenschaftliche, wirtschaftswissenschaftliche, musische Gymnasien.

Allgemeine geistige Grundlage

Die Gymnasien sind auf jeden Fall die Vorschule für die Universität. Die Hochschulreife gehört wesentlich zum Gymnasium, so vielgestaltig es auch sein mag. Aber das Gymnasium ist nicht ausschliesslich die Vorschule einer Hochschule oder

der Universität. Es gibt ja nur eine «allgemeine geistige Grundbildung». Das ist seine spezielle Aufgabe — nicht aber die Spezialausbildung! Wäre das der Fall, so müsste es sehr viel mehr Gymnasialtypen geben und vor allem müssten wir sehr viel früher wissen, für welche spezielle Tätigkeit sich ein junger Mensch am besten eignet. Vor allem aber müssten wir ganz einschneidend in das Erziehungsziel des Gymnasiums eingreifen. Denn die allgemeine geistige Grundausbildung soll den Abiturienten befähigen, später einmal in der Erwachsenenengesellschaft aktiv am geistigen Leben teilzunehmen. Der Maturant muss wissenschaftlich arbeiten können, er muss aber auch als Bürger politische Verantwortung übernehmen können. Für ihn vor allem sollen Religion, Kunst, Wirtschaft und Recht etwas bedeuten. Er soll mit der Vergangenheit, mit der Gegenwart und mit der Zukunft seinen Dialog führen können. So hat das Gymnasium nicht nur die Aufgabe, den Schüler auf die Universität, bzw. auf eine Fakultät vorzubereiten, sondern es soll aus den Heranwachsenden mündige Menschen machen. «Die Erziehung zur Reife soll nicht nur gebildete Einzelne formen, sondern verantwortliche und verständnisbereite Glieder der Nation wie der menschlichen Gesellschaft überhaupt», wie es die eidgenössische Maturitätsordnung formuliert.

Es ist doch Tatsache, dass in den Gymnasialunterricht fast jeder Gegenstand, fast jeder Autor aufgenommen werden kann: seien es Plato oder Heidegger, Goethe oder Brecht, seien es Scholastik oder dialektischer Materialismus, Archäologie oder Atomphysik. Aber das dürfte das Gemeinsame

Dies academicus in Fribourg

Ernennung von Ehrensensoren und Ehrendoktoren

Die Universität Freiburg hat am Mittwoch den Dies Academicus 1967 begangen. Der Anlass ist mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kollegienkirche eröffnet worden, wobei der Provinzial der Kapuziner, P. Pascal Rywalski (Luzern), das Kanzelwort hielt. Im Rahmen einer akademischen Festsitzung erstattete der amtierende Rektor, Prof. Dr. E. Giovannini, den Bericht über das Hochschuljahr 1966-67 und stellte einige Betrachtungen an über aktuelle Probleme, die sich der Hochschule stellen.

Anlässlich der Festsitzung in der Aula der Universität unter dem Ehrenvorsitz von Nationalrat Dr. Kurt Fürgler wurden der frühere Staatsrat und Erziehungsdirektor José Pythou, der ehemalige Präsident des Hochschulrates, alt Bundesrichter Dr. Wilhelm Schönenberger, und Bundesrichter Dr. Antoine Favre, Honorarprofessor der Freiburger Hochschule, zu Ehrensensoren ernannt.

Auf Antrag der Theologischen Fakultät sind sodann der protestantische Theologe Dr. Jean-Louis Leuba, Professor für systematische Theologie an der Universität Neuenburg, und der katholische Geistliche Dr. Hans Urs von

Balthasar (Basel) mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet worden.

Rektor Giovannini wies darauf hin, daß die Zahl der Studierenden im bevorstehenden Wintersemester die bisherige

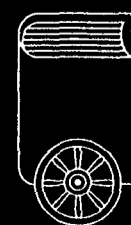
Rekordzahl von 3200

neuerdings übersteigen werde, wobei sich Deutschschweizer einerseits, Welsche und Tessiner andererseits ungefähr die Waage halten. Die Angehörigen ausländischer Staaten machen etwa 35 Prozent aus. Während sich der Studentenbestand in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt habe, sei die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Professoren lediglich um rund 15 Prozent erhöht worden. Die offensichtliche Überbelastung der Dozenten bereite daher einige Sorgen. Grundsätzliche Ausführungen zur Wachstumskrise galten Überlegungen zur Anpassung an die gewandelten Verhältnisse.

In seinem Schlußwort setzte sich der Ehrenvorsitzende, Nationalrat Fürgler, mit Problemen des Rechtes auf Bildung und der Pflicht zur Bildung zwecks bestmöglicher Teilnahme weitester Volkskreise an der Gestaltung der

Gesellschaft auseinander. Für die Hochschulen, die Kantone und den Bund stelle sich ein Koordinationsauftrag neuer Prägung im Zeichen einer nationalen Bildungspolitik, die sich im Umbruch befinde. Eine Zersplitterung könnten wir uns nicht leisten.

Beim anschließenden Bankett dankte Prof. Leuba für die ihm als erstem protestantischen Theologen verliehene Auszeichnung der Universität Freiburg, welchen auch Bischof Dr. F. Charrière — ebenfalls im Namen der anwesenden Bischöfe Dr. F. von Streng (Solothurn) und Vonderach (Chur) — der Zuneigung der katholischen Schweiz versicherte. Staatsratspräsident Cl. Genoud erklärte, daß der Ausbau der Freiburger Hochschule mehr denn je nur durch eine wirksamere Unterstützung der Schweizer Katholiken gewährleistet werden könne.



Liechtensteinische Landesbibliothek